

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Samstag, den 9. September

1893.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Bfg.,
für Auswärts 75 Bfg.

No. 422.

Die großen Herbstübungen in Lothringen.

Die großen Herbstübungen in Lothringen haben die Aufmerksamkeit der gesamten militärischen und politischen Welt, besonders außerhalb Deutschlands, erregt, einerseits weil man glaube, in politischer Hinsicht Aufklärungen über das Verhältnis der verschiedenen Mächte zu erhalten, welche mehr oder minder an diesen Manövern beteiligt waren, andererseits weil man in militärischer Beziehung aus den Lehungen der Truppen nahe an der französischen Grenze Schlüsse auf die deutschen Kriegspläne ziehen zu können meinte. In beiden Erwartungen sieht man sich jetzt getäuscht. Denn der deutsche Kaiser hat in all seinen Ansprüchen mit fast zu gewissenhafter Berücksichtigung der vorhandenen Verhältnisse das Nachbarland Frankreich mit keinem Worte erwähnt und mehr als einmal sehr deutlich seinen festen Willen dargelegt, den Frieden mit allen Mitteln, die in seiner Gewalt liegen, aufrecht zu erhalten.

Was aber die militärische Idee der Manöver anbelangt, so ist aus derselben durchaus kein weiterer Schluss zu ziehen. Sie unterscheidet sich von den gewöhnlichen Generalübungen großer Mächte in keiner Weise, ja theilt die Streitkräfte nicht einmal in eine West- und Ostarmee, sondern in eine Süd- und Nordarmee, so daß auch die Richtung der Manöver der vorausgesetzlichen Richtung eines etwaigen Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich nicht entspricht. In militärischer Beziehung kann daher aus den großen Übungen in Lothringen kein Kapital geschlagen werden, wohl aber werden sie, wie der militärische Mitarbeiter der „G. Hg.“ sehr richtig ausführt, in militärisch-technischer Beziehung große Beachtung finden, da sie mit einer so großen Truppenzahl unternommen sind, wie es noch nie der Fall war, und alle technischen Erfindungen der Neuzeit zur Anwendung gebracht wurden. Das Fazit dieser Manöver wird man in der deutschen Kriegsverwaltung im nächsten Jahre ziehen, wo ja so wie so eine ganze Reihe von Neuerungen Platz zu greifen hat.

So haben an den Manövern Bataillone von Reserve-Mannschaften Theil genommen, und es haben Bataillone mit zwischigen Mannschaften in der Front gestanden, die einen Vergleich mit den Bataillonen, in denen alle drei Jahrgänge vertreten waren, gestatten. Die Truppenzüge haben hinreichende Verwendung gefunden, um auf ihre Verwendbarkeit und praktische Brauchbarkeit geprüft werden zu können. Das neue Geschütz der Infanterie, die neuen Rodgeschütze aus Aluminium, die Aluminium-Geldmaschinen für Offiziere, die leichten Pelme mit Aluminiumbeschlag, die Verwendung des Fahrrads im Aufklärungsdienste, kurz, alle die im Laufe des letzten Jahres neu eingeführten Erfindungen haben erprobt werden können.

Aber auch in strategischer und taktischer Beziehung wird man wichtige Lehren aus den großen Herbstübungen ziehen können. Einmal wegen der Menge der versammelt gewesenen Truppen, dann aber auch wegen ihrer feierlichen Zusammenkunft. Besondere Aufmerksamkeit ist den Lehungen der Kavallerie in Verbindung mit dem Armeecorps und den Divisionen erwiesen worden. Die Kavallerie ist bekanntlich bei den lothringischen Corps sehr stark vertreten, da sie bei dem Ausbruch eines Krieges wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Infolge dessen konnte man bei den Lehungen in Lothringen mehr wie anderswo (Dispersen ausgenommen) auf die strategische und taktische Verwendung der Kavallerie Rücksicht nehmen, und man hat dies getan, indem man der Reiter Kavallerie Division ganz bestimmte Aufgaben in strategischer und taktischer Beziehung gestellt hat. Diese bestanden hauptsächlich in dem Aufsuchen eines sich rasch entwickelnden Gegners und der Aufrechterhaltung der Verbindung. Aus der Geschichte des 70er Krieges wissen wir, wie schwierig und wichtig solche Aufgaben der Kavallerie sind; ging doch nach der Schlacht bei Wörth die Verbindung mit der geschlagenen französischen Armee daran verloren, die dieselbe erst kurz vor den Schlachttagen bei Metz wiederhergestellt werden konnte. Derartige strategische Fehler in den zukünftigen Kriegen zu vermeiden, werden die Herbstübungen in Lothringen ihr Theil beigetragen haben.

Politische Tages-Bandschau.

Das Aufsehen der Hauptleute und Rittermeister aus der zweiten in die erste Gehaltsklasse erfolgte daher innerhalb des Truppenheils (Regiments), ein Verlangen, das zu großen Ungleichheiten und Unregelmäßigkeiten Anlaß gab. Dieses nur finanziell, aber doch sehr in Betracht kommende Vorurtheil war abhängig von reinen Justizfehlern, wie sie bei der Zusammenkunft der einzelnen Offizierscorps in den einzelnen Regimenten sich leicht ereignen konnten. So wurde es möglich, daß Offiziere, deren Patent noch aus dem Jahre 1871 datirt, heute noch ohne

jede Verhinderung in der zweiten Klasse sind, während Offiziere von 1877 schon das Gehalt der ersten Klasse beziehen, ohne daß dies durch besondere Verdienste erklärt würde. Nach den jetzt veröffentlichten neuen Bestimmungen wird nun das Aufsteigen in die höhere Gehaltsklasse nicht mehr innerhalb des Truppenheils, sondern innerhalb der Beförderung und nach Dienstalter und Patent erfolgen, wodurch Ungleichheiten, wie die eben bezeichneten, in Zukunft vermieden werden.

Der Charlottenburger Magistrat hat sich mit dem in der letzten Session vom Herrenhause bereits angenommenen, vom Abgeordnetenhaus aber noch unerledigt gelassenen, vom Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. Adickes, eingebrachten Gesetzentwurf über Städteverordnungen beschäftigt. Zu diesem Gesetzentwurf will die Staatsregierung Stellung nehmen und hat zu diesem Zwecke die Magistrate der großen und größeren Städte zu einem Entschieden aufgefodert. Der Magistrat von Charlottenburg hat sich entschieden ablehnend ausgesprochen und einstimmig den Beschluß gefaßt, der Regierung diesen Gesetzentwurf nicht zu empfehlen, und denselben nicht nur als höchst bedenklich, sondern geradezu als schädlich zu bezeichnen, weil durch die darin beabsichtigten schweren Eingriffe in das Privateigenthum die Entwicklung der Städte völlig lahm gelegt werden würde.

In Ungarn ist noch immer nicht die Entscheidung getroffen, ob der Monarch die Genehmigung zur Einbringung der kirchenpolitischen Gesetzentwürfe ertheilen wird. Ein Schreiben des Papstes an den ungarischen Episkopat, das bis jetzt nur dem Inhalte nach bekannt ist, betrifft die gegenwärtige kirchenpolitische Situation in Ungarn und bezweckt, diese Genehmigung zu vereiteln. Es heißt, die Regierung wolle darauf antworten, bisher aber ist ein solcher Schritt nicht gethan.

In Frankreich rüht man sich zum Empfang der russischen „Freunde“ in der der grande nation eigenen überschäumigen Weise. Der Generalstab des Mar hat 10,000 Freis. für den Empfang der Russen bewilligt; der Generalstab des Westes-Alpes hat auf Antrag des Depu- tirten Deloncle beschloffen, dem Ministerpräsidenten telegraphisch vorzuschlagen, der 13. Oktober, der Tag des Anstehens, solle als nationaler Feiertag in ganz Frankreich gefeiert werden. Der Minister solle dazu einen Kredit ausgeben, den die neue Kammer nachträglich ohne Erörterung bewilligen werde. Garant wird auf der Reise nach Toulon vom russischen Vizekonsul Moorenheim sowie vom Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister und dem Finanzminister begleitet werden. Oberst Gomon begibt sich nach Toulon, um alles an den Empfang des Präsidenten Bezugsliche zu regeln. Während des Aufenthaltes Carnots wird in Toulon ein neues Panzerschiff vom Stapel gelassen werden; es wird nach dem verstorbenen Admiral Jauréguiberry benannt werden. Der Generalstab der Rhone-Mündung hat beschloffen, das russische Geschwader zum Besuch von Marseille einzuladen. In Dijon werden große Festlichkeiten für die Durchfahrt der russischen Marine-Offiziere nach Paris vorbereitet. Der Pariser Festandschaftsbericht gestern mit Admiral Gervais, der das französische Geschwader in Kronstadt beschließt, über die in Paris zu veranstaltenden Festlichkeiten. Die Bewegung für die Verrückung wird allgemein; zahlreiche Vereine und Privatpersonen melden sich zur Theilnahme. Es geht die Rede von einer Vorstellung von Gluckas Oper „Das Leben für den Jaren“.

Vom Kaiser-Manöver.

Meß, 8. Sept. Das heutige Manöver fand bei Angul und Bange statt. Das 8. Corps war durch die 5. bayerische Division verdrängt, während bei den 16. Corps eine Kavallerie-Division sich angeschlossen, welche bisher beim 8. Corps sich befand. General Graf Heister kommandirte das 16. Corps. Der Kaiser in der Uniform der Leib-Garde-Fußaren führte das bei diesem Corps befindliche, aus 12 Regimenten bestehende Kavallerie-Corps. Der Kronprinz von Italien folgte den Manövern mit großer Aufmerksamkeit. Das lothringische (16.) Corps wurde von einem übermächtigen Feinde bedrängt, hatte aber in außerordentlich günstiger Stellung das linke Rheinfest besetzt; in dieser Stellung lag das Schloß Urville. Nachdem die Bortruppen das 16. Corps über die Rhein- und Ardennen hatten, entwickelte sich auf beiden Seiten Artillerie- Kampf. Das 8. Corps konnte mit seinem rechten Flügel sein Terrain gewinnen, dagegen gelang es der 5. bayerischen Division, welche den linken Flügel bildete, den Übergang über den Nied bei Bange zu forciren. Das 16. Corps mußte infolgedessen seinen rechten Flügel zurückgeben. Mittenwies war aus Weg die 50. Brigade angefallen. Anmuthig ging der Kaiser mit dem ganzen Kavallerie-Corps auf dem rechten Flügel des 16. Corps vor und attackirte in schwerem Terrain glänzend die den linken Flügel des Gegners bildende bayerische Division. Nach der voll- kommen gelungenen Attacke wurde das Gefecht eingestellt. Die Lehungen der Truppen waren trotz der großen Anstrengungen und nach drei Wunden in der letzten Nacht bei Regen ganz ausgeglichen. Besonders war die Haltung der Landwehr-Brigade beim 8. Corps sehr gut. Nach der Kritik bestrich die bayerische Division vor dem Kaiser. Abdom rühten die Truppen ab, theils nach Reg, theils

nach den Bahnhöfen. In 48 Stunden werden das ganze 8. Armeecorps und der größte Theil des 16. innerhalb 24 Stunden die Fahrt in die Heimath antreten. Bei den heutigen Manövern haben nahezu 60,000 Mann im Feuer.

Berlin, 8. Sept. Bei den gestrigen Manövern vor dem Kronprinzen von Italien ist denselben ganz besonders die ausgezeichnete Haltung der rheinischen Landwehr-Brigade aufgefallen. Er begab sich infolge dessen zu ihr und erkundigte sich eingehend bei Offizieren und Mannschaften über ihre Organisation, ihre Ausrüstung und viele andere militärische Einzelheiten. Mit einigen Soldaten sprach er auch in freundlicher Weise über ihre persönlichen Verhältnisse und äußerte sich dann sehr erfreut über die frischen und unbefangenen Antworten, die er bekommen hatte.

Meß, 9. Sept. Die beabsichtigte nochmalige Verlesung des Kaisers mußte unterbleiben, weil das gestrige Manöver zu spät endete. Der Kaiser verließ Sonntag 11 Uhr 45 Minuten Urville und trift um 5 Uhr in Karlsruhe ein.

Berlin, 9. Sept. (Telegr.) Der „Nord. Allg. Hg.“ zufolge veranlaßte Prinz Ludwig von Bayern nach Schluß des heutigen Manövers die bayerische 5. Division, um sie dem Kaiser vorzuführen. Trotz der vorhergegangenen Anstrengungen waren Parade-Ausstellung und Vordermarsch tadellos und erwarben die warme Anerkennung des Kaisers. Die patriotischen Worte, welche Prinz Ludwig kürzlich in der Walsch gesprochen, fanden in dieser militärischen Ehrenverleihung theilhaftige Berücksichtigung. Der Kronprinz von Italien und die Prinzen Leopold und Rupprecht von Bayern wohnten der Parade bei.

Der Kaiser ist von seinem Aufenthalt in Urville höchst be- friedigt. Der Bärmecker Hahn und die zum Festzuge ein- geladenen Gemeinderath-Mitglieder überreichten dem Kaiser ein schon vorläufig geplantes Geschenk, einen Schrein mit Sammelbelegung und Silberbeschlag, enthaltend Spezialitäten des Meßer Gewerbezuges, landtliche Früchte. Was die Manöver an- belangt, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß dem Publikum, so- weit es die militärischen Nachrichten nur irgendwie gestattet, in Berlinwilliger Weise Gelegenheit gegeben wurde, den Kaiser und seine hohen Gäste zu sehen, sowie daß sich bald entspannende Gefechte zu beobachten. Seinerzeit wird die militärische Seite des Festes einzelner landlicher Festbesucher ein militärischer Führer, anzu- nehmen. Als eine Anzahl von Gefechten eine veränderte Aufstellung nehmen sollte und die einzelnen Städte über einen leichten Stützpunkt von den Kanonieren mit der Hand vorgezogen werden mußten, da griffen verschiedene Landleute mit zu und halfen tapfer bei der schweren Arbeit.

Das Programm für die Reise unseres Kaisers nach Oesterreich und Ungarn ist jetzt definitiv festgestellt. Danach reist der Kaiser von Stuttgart am 16. d. M. (Sonntag), Abends 9 Uhr 40 Minuten, ab über Ulm, Augsburg, München, Linz, St. Pölten, Wiener-Neubad, Odenburg, Steinauanger und trift in Güns am 27. (Sonntag), Nachmittags 4 Uhr, ein. Er wird hier durch den Kaiser von Oesterreich-Ungarn, die Herren Erzherzöge, den kaiserlich ungarischen Ministerpräsidenten und die Spitzen der Lokalbehörden empfangen. Außerdem werden sich am Bahn- hofe in Güns der General der Kavallerie Ludwig Prinz zu Hildburghausen, Kommandant des 11. Corps und kommandirende General in Lemberg, sowie der Oberst Freiherr v. Königsegg, Kommandeur des Infanterie-Regiments Wilhelm I., deutscher Kaiser und König v. Preußen, Nr. 41. Der weiterhin zum Ehrendienst befehligte Oberst Freiherr v. Ziering, Flügeladjutant und Militär- bevollmächtigter in Berlin, reist schon von Stuttgart ab im Gefolge des deutschen Kaisers. Abends 6 Uhr 30 Minuten findet in Güns Diner statt. Am folgenden Tag, 18. September, nehmen die Majestäten (zu denen auch der kurz vor unterm Kaiser in Güns eintreffende König von Sachsen gehört) an den größeren Manövern Theil. Solche finden auch für den 19., 20. und 21. September auf der Tagesordnung. Nach Schluß des Manövers reist das große Gefolge nach Berlin zurück, ab Güns 22. Früh 6 Uhr 45 Minuten, Ankunft in Berlin 10 Uhr 45 Minuten. Veranlassung. Am 21. Nachmittags 5 Uhr 15 Minuten, trifft die Kavallerie der Majestäten mit Sonderzug nach Potsdam, wo die Ankunft um 2 Uhr Früh erwartet wird. Unter Kaiser wird dahin nur vom Generalarzt Dr. Reutbold und dem Flügel- adjutanten Oberstleutnant v. Scholl begleitet. Nach Ankunft in Potsdam fährt der Kaiser zur Veranfertigung des Dampfzuges „Orient“, auf dem er Wohnung nimmt, und demnach zur Wache. Am 23. lautet das Programm: Jagdschloß in Babelsberg, für den 24. September ebenso, doch fährt der Kaiser, da Sonntag ist, auch zum Gottesdienst nach Babelsberg. Abends 9 Uhr reist der Kaiser von Babelsberg nach Potsdam ab nach Berlin. Die Reise unseres Kaisers erfolgt gerade 24 Stunden später. Am 26. Früh 8 Uhr 10 Minuten, trifft Kaiserliche Hofe in Potsdam ein, von wo aus nach Schloßbrand gefahren wird. Nachmittags 6 Uhr findet die Abreise von Bismarckshaus statt, der Ankunft in Berlin wird am 27. Früh entgegengefahren.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Festung des Rheingebiets ist bei dem Herzog von Hessen so weit vor- geschritten, daß derselbe gewiß, auf den Arm eines Begleiters geführt, umhergehen und auch bereits verschiedene Wägen in die Umgegend von Wolfstagen unternehmen konnte. — Bismarcks Erkrankung erregte vom 31. August bis zum 5. September schwere Besorgnisse. Der Fürst liegt jetzt täglich einige Stunden auf. Der Tag seiner Besserung ist noch nicht be- stimmt. Sein Zustand gestaltet sich aber eine weitere Besserung.

* Zahnarzt. Der „Hof.“ berichtet, an allen bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs der Zahnärztin in Betracht kommenden Stellen beherrschte die Zahnärztin, wenn der Plan der Zahnärztin eine feste Gestalt gewinnen sollte, die Kontrollbestimmungen unter allen Umständen zu empfangen, daß die Frage der strebenden kleinen Erfindungen nicht ins Gedächtnis kommen, sondern diese nach wie vor frei athmen können.

* Cholera-Plage. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Gouvernements-Bericht vom 5. September 1893, welcher bestimmt, daß nachdem das Ausbreiten der Cholera asiatica in Berlin amtlich festgestellt worden ist, den nach Berlin abkommandirten Kom- mandanten

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 9. September, Nachmittags 2 Uhr beginnend
(nur bei entsprechend günstiger Witterung):

Grosses Gartenfest.

Drei Musikcorps.

Städtische Kur-Kapelle. — Kapelle des Füß.-Reg. von Gersdorff
(Hess.) No. 80. — Trompeter-Corps Nass. Feld-Art.-Reg. No. 27.

Ballon-Fahrt (580.)

des Astronomen Herrn **Hermann Lauffmann**: Ballon zum
Fliegenlassen; **Doppel-Absturz** von zwei Personen an einem
Fallschirm. — Beginn der Ballonfahrt: 2 Uhr Nachmittags.
Aufahrt: ca. 5 1/2 Uhr. Während der Füllung und Aufahrt:
Concerte verschiedener Kapellen.

Programme:

Von 2—4 Uhr: Concert der Kapelle des Füß.-Reg. von Gersdorff
(Hess.) No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdirectors
Herrn Fr. W. Münch.

1. Hochzeitsklänge, Marsch Fr. W. Münch.
2. Overture zu „Indra“ Plotow.
3. Fantasie aus „Faust“ Gounod.
4. Donauweibchen, Walzer Strauß.
5. Finale aus „Ariele“ Bach.
6. Française aus „Das Glöckchen des Eremiten“ Maillart.
7. Fête Bohème, Scènes pittoresques Massenet.
8. Potpourri aus „Der Bettelstudent“ Millöcker.

Von 4—6 Uhr: Concert des Städt. Kur-Orchesters, unter Leitung
des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak**.

1. Bundesmarsch Voigt.
2. Overture zu „Athalie“ Mendelssohn.
3. a) Idylle romantique, b) Danse de la gipsy, Saint-Saëns.
4. Sallarelo Vieuxtemps.
5. Mitternachts-Polka Waldteufel.
6. Overture zu „Der fliegende Holländer“ Wagner.
7. Fantasie aus „Rigoletto“ Verdi.
8. Frisch heran, Galopp Joh. Strauss.

Von 6—8 Uhr: Concert des Tromp.-Corps Nass. Feld-Art.-Reg.
No. 27, unter Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn **J. Beul**.

1. Fröhlich durch's Leben, Marsch Jüttner.
2. Overture zu „Die Amalia“ Kiesel.
3. Chor aus „Die Lombarden“ Verdi.
4. Veturia, Walzer Ivanovici.
5. Air de la Princesse Clarens.
6. Korallenlippen, Polka-Mazurka Fr. Lehár.
7. Original-Cavatine, Solo für Piston Hasselmann.
8. Musikalische Blumenlese, Potpourri Thümer.

Um 8 Uhr beginnend:**Doppel-Concert**

des Städt. Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak** und
der Kapelle des Füß.-Reg. von Gersdorff (Hess.) No. 80, unter
Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn **F. W. Münch**.

Programme des Kur-Orchesters:

1. Overture zu „Zampa“ Herold.
2. Balletmusik und Finale aus „Robert der Teufel“ Meyerbeer.
3. Arie aus „Titus“ Mozart.
4. Oboe-Solo: Herr Haas, Clarinette-Solo: Herr Seidel.
5. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin“ Wagner.
6. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauss.
7. Serenata napolitana Paladino.
8. Am Meer, Lied Fr. Schubert.
9. Kaiser-Hunaren-Marsch Lehár.

Programme der Kapelle des Regiments von Gersdorff:

1. Grass an Barmen, Marsch Krüger.
2. Overture zu „Mignon“ Thomas.
3. Die ersten Curen, Walzer Strauss.
4. Fantasie aus „Der Troubadour“ Verdi.
5. Grosser Marsch aus „Die Königin von Saba“ W. Gann.
6. Qui vive, Concert-Galopp Gounod.
7. Gavotte bougeoise Pfeiffer.
8. Der Musik-Enthusiast, Potpourri Stiefeld.

Familien-Nachrichten.**Aus den Wiesbadener Ehlhausberechnungen.**

Geboren. 31. Aug.: dem Kaufmann **Friedrich Siehl** e. L. 3. Sept.:
dem Goldarbeiter **Hermann Stahl** e. L. Antonio. 4. Sept.:
dem Schriftf. **Johann Officin** e. L. Anna Theodora
Hildegard.

Verheiratet. Schloßergeselle **Richard Wilhelm Wüsch** und Elisabeth
Josephine Seib, beide hier. Herrschaftsbedienter **Johann Friedrich
Wünger** und Hermine Helene Anna Seibel, beide hier.

Verheiratet. 7. Sept.: Hotelportier **Johann Matthäus Häuser** und
Marie Auguste Romele hier.

Verheiratet. 8. Sept.: Carl Oscar E. des Registrars-Bureau-
Diätar Oscar Striegely, 8. Sept. 18. L.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comp. Langgasse 27, Erdgeschoss.

Sterbekasse: Sterberente M. 100—1000.— und Dividende.
Eintritt bis zum 55. Jahre frei.

Kranken-Kasse: Krankenrente M. 5—15.— täglich. Invaliden-
rente M. 112,50—273,50 jährl.

Kinderkasse: Confirmationsteuer M. 50—150.—, Militär-
dienst- oder Brandversicherer M. 500—30,000.

Auskunft und Anmeldungen beim General-Commissar bei
18.21

Allgemeinen Deutschen Ver. Vereins,

Herrn **H. P. Schreiber**, Wiesbaden, Gult-Kloster 6.

Neues In Sauerbrunn per Pfd. 18 Pf.

Neue Essig- und Salzgarben.

Frühling Brandschwelliger Cerebrationst.

Hermann Neigenfind,

Zahnstraße 2. 17974

Rein Wund

prima Sammel-Gemischtes M. 4, 9 Pfd. prima

Sammelrücken oder Reule M. 5 franco Nachn. 122

W. Foelders, Cuden (Schiffesland).

Hamb.-Amer. Packetf.-A.-G.

Nach Chicago

Billets zu Originalpreisen. 11309

Wilhelm Becker, Langgasse 33,

Haupt-Agentur.

Renn-Tricots**Renn-Hosen**

prachtvolle Farben

empfiehlt **Carl Claes**

Bahnhofstr. 3.

17062

Goupil, Leoni Fils & Co.
Filiale Deutschland-Leoni & Co. Wiesbaden

BORDEAUX **SAINTES**
COGNAC
M. 3 1/2 - M. 30.
pr. Flasche.

**Lu beziehen durch alle Droguerien,
Delicatessen-Colon-Waaren-Geschäfte etc.**

Specialität:
COGNAC-MEDICINAL
Marke-M. 4.25 p. fl.
*** 5.-
** 5.50
* 6.50

**Zu Originalpreisen
der Firma stets vorrätig.**

in Wiesbaden bei:
Chr. Belli, Victoria-Apothek, Rheinstrasse
A. Herling, Burgstrasse-Ecke.
Franz Blank, Bahnhofstrasse.
L. Conrad, Kirchgasse.
D. Fuchs, Saalgasse.
Fr. Groll, Adolphsallee und Gölthestrassen-Ecke.
Dr. Wilh. Lenz, Wilhelms-Apothek, Louisenstrasse.
A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring u. Delaspestrasse.
H. Roos, Nachfolger, Metzgergasse.
Otto Scherer, Marktstrasse.
Oscar Sieber, Fannestrasse.
Wilh. Stauch, Friedrichstrassen-Ecke.
J. W. Weber, Moritzstrasse. 16657

Schlagsahne

per Schoppen 60 Pf., fertig
gekühlt in 1/2 Liter-Schalen
80 Pf., Kaffersahne 40 Pf.,
12.21

saure Sahne 50 Pf., empfiehlt die
Centrifugal-Molkerei von **E. Bargestadt**,
Bauldrumstrasse 10.

Maria Bentz,**Robes et Confectiones,****Dotzheimerstrasse 4, Part.**

17700

Es gibt keine**BESSERE SEIFE**

für den täglichen Gebrauch

zur Erzielung zarter Haut und

schöner Teints als

SANITAS

TOILETTE-FETT-SLICE

C. HAUMANN-OFFENBACH

Nur 25 Pf. pro Stück

in allen guten Geschäften zu haben

(F. a. 156/7) 176

D. C. Funcke,

pract. Zahnarzt.

Rheinstr. 15, Ecke Wilhelmstr., gegenüber den Bahnhöfen.

Sprechst. von 9—5 Uhr, ausgen. Sonntag Nachm.

Schmerz- u. absolut gefahrlose Zahnoperationen ohne

Narcose durch locale Kälte-Anästhesie. 17771

Feuer-Versicherungsbank f. D. zu Gotha.**Hauptagentur Wiesbaden.**

Hinzüge, auch solche, welche Anfang October statt-
finden, wolle man schon jetzt anzeigen in dem Bureau
der Bank

Loisensplatz 1.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: **J. D. G. Rötherdt**; für den übrigen Theil und die Anzeigen: **G. Rötherdt** in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der **L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei** in Wiesbaden.

Eugen Meyer,
pract. Zahnarzt,
Friedrichstrasse 47

(Ecke der Schwalbacherstrasse).

Sprechstunden 9—5. 15782

prima Englischen Austern
von heute ab auch täglich frisch erste Qualität
„Holländer Austern“.

Wiesbaden, 8. September. 1893

C. Herborn, Wilhelmstraße 4,

„Fivoli“.

Ostend. Fischhandlung

3. Delaspestrasse 3.

Empfehle frischen Salm, kleine Salm, 2 bis
5 Pfund schwer, Lachsforellen, Schöder Seezungen,
Zieburgen, Karpfen, Hecht, Schleie, Bräunlinge,
Schollen, Gabeln, Schellfische, Peierlmücken, lebende
Karpfen, lebende Hechte und Barsche, lebende Hummer,
Austern u. c.

Joh. Wolter.**Mieth-Verträge**

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Wir lieben Bewohner Wiesbadens erlauben Euch alle
der armen Epileptischen im St. Valentinshaus zu
Niedrig und Iwendel freudig Euer Scherlein durch unsere
Collocanten Herrn **Zander**. 17709

Gauscolle in Wiesbaden beginnt am 4. September.

Zum einen demnachst beginnenden

Kursus im Putzmachen

nehmen wir noch einige Anmeldungen entgegen. 18045

Mietzsche Schule, Fannestrasse 13.

Zurück.**Dr. Proebsting,****Höfnerstraße 3.**

17654

Von der Reise **4 Müllerstrasse 4** recht, auch

zurück. 4 J. m. Jub.

zu haben für 1060 Pf. eins.

Daneb billiger.

im Kurviertel**1250 Mt. Bel-Etage** (Rath 1550)

5 geräumige schöne Zimmer m. Balkon u. reichlichem Zu-
behör. Alles und Alles neu — ohne Trockenwohnen;
bauliche Veränderungen beseitigt; grössten

Comforts, der Neuzeit entsprechend. Neu v.

Keller — Manarde.

Büchereibetrieb ruhige Herrschaften

Rath, auch Müllerstr. 1, Parterre.

Keine Hinterhäuser. Requemo Doppelfenster und

Freie Lage. Jalousien, 4 Müllerstrasse 4 Hotel

kleiner Garten. 4. belien; bestimmt 11—12 Be-

Sonnenseite. lichtung nebst Rückstraße u.

8. Eigentümern zu nehmen.

Erdkellern u. d. Borthelle d. Hauses können b.

langjährigen Mietern eingegeben werden. 17657

Gesucht rent. Geschäft

d. Kauf- oder verw. Branche. Offerten unter

V. M. 262 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die gestern Nachmittag 3/4 4 Uhr erfolgte glückliche

Entbindung meiner lieben Frau, **Lisbeth**, geb.

von **Egidy**, von einem

gesunden Knaben

beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Wiesbaden, den 9. September 1893.

Willy Martini.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen

zeigen hochehrfrent an

Hermann Herz und Frau,

Auguste, geb. Hertz.

Wiesbaden, den 8. September 1893.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 422. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 9. September.

41. Jahrgang. 1898.

Ruhm.

Novelle von Hans Koffmann.

„Welch eine Rönne, in freiem Sterben der Welt hohnlachend das Donnerwort ins Gesicht zu schmeißen: Ich habe euch Alle ein Leben lang mit göttlicher Falschheit betrogen, und das erlösende Geheimnis meiner großen Wahrheit nehme ich mit mir ins Grabesbunzel!“

„Doch, meine Mutter lebt, und ich muß diese Qualen alle weiter dulden.“

Der Besuch des Kaisers bei unserm Kurfürsten gestaltete sich wahrhaft glänzend. Man bewunderte allgemein die tiefgehenden Kenntnisse des hohen Herrn auf dem Gebiete der Astronomie und anderer verwandten Wissenschaft. Auch den Kurfürsten zeigt er sich gnädig und voll rechten Verständnisses. Den Schloßhau unterzog er der eingehendsten Besichtigung, daß ein schlechter Werkmüller sich hätte fürchten mögen. Meine Stiefel blieb ruhig und ernst.

Nachdem er zu Ende gekommen war, belobte er die Arbeiter, am meisten die Steinmetzen, mir aber schloß er. Doch als die Herren und ich im Hofe den harenenden Hofstaat wieder erreichten, da blühte die kaiserliche Majestät mit einem großartigen Lächeln im Kreise umher und fragte Allen vernünftig: „Ich sehe hier in den schönen Westländern des Reiches manche Früchte, die der Osten nicht zeitigt; sollte nicht auch der herrliche Lorbeer hier wachsend zu finden sein?“

Mein Kurfürst, seine Meinung verlegend, wußte eifrig, zu einem Gärtner zu schicken. Da trat zu aller Erstaunen die reizende Hofdame Konstanze von Wälsch bei hoher Anmuth einen Schritt näher und sprach, indem sie einen mächtigen Kranz von blühendem Nothdorn, der so herrlich duftet, emporhob: „Es sollte Eurer Kaiserlichen Majestät bekannt sein, daß Deutschland seine großen Männer mit duftenden Dornen zu krönen gewohnt ist.“

Und als der Kaiser ihrem fragenden Blicke mit einem milden Lächeln seine Zustimmung wies, kam sie strahlend auf mich zugefahren, der das Auge beugte vor ihr und der Majestät zugleich, und drückte den Kranz mit einer Gebärde von zartester Feinheit auf meine Stirn. Ich merkte, daß die Dornen meine Haut aufritzten und Blutstropfen niedertrauen; doch der süße Geruch betäubte meine Sinne so, daß ich nichts empfand als die Entzückung vollkommener Seligkeit.

Noch hörte ich den Kaiser vernachlässigt die Worte sagen: „Benedictuswerther Mann, den solche Hände mit Dornen kränzen.“ Und dann vergingen mir die Sinne in lauterer Rönne. Als ich aufwachte, lag ich mit jener Hofdame angeschlossen einarm in meiner Kammer auf dem Ruhebett; der Kranz war verschwunden, doch sein Duft durchwehte mich wüthiger Kraft den ganzen Raum, und ich mußte, daß Konstanze bei mir gewesen war.“

Hier endete die Handchrift. Wiegand legte das Heft auf den Tisch und bewachte, bewegt vor sich niederblickend, ein nachdenkliches Schweigen.

„Benedictuswerther Mann!“ begann er endlich. Man möchte es auch fast sagen; aber ist der nicht noch zu beneiden, der aus einem verfehlten Leben solchen Ausweg findet? Und doch hat man den Muth nicht zu so zweifelhaften Rönne.“

„Und beneidenswerthe Rönne!“ fiel Konstanze ein. „Welch eine schmerzliche Aufgabe für uns, sie so aus ihren Himmeln zu reißen. Ich weiß noch farnu, wie ich den Muth gewinnen soll, ihr diesen zweifelhaften Dienst zu leisten.“

„Die Wahrheit ist schließlich immer ein zweifelhafter Dienst.“ meinte Wiegand, „am meisten auch jene Wahrheiten, die der Menschheit ihren geliebten Aberglauben nehmen. Dieser unglückliche Epiphany hat eben auch nur nicht den Muth gewonnen, der armen Frau so wehe zu thun; ich glaube nicht, daß wir ihn zum Muster nehmen dürfen.“

„Sie haben recht“, sagte sie ernst, „wir dürfen nicht zögern, sie aufzuklären. Lassen Sie mich vorangehen und leise vorbereiten; dann mögen Sie kommen und mir helfen, den schmerzlichen Schlag zu thun. Vielleicht eine Stunde nach mir, möchte ich Sie bitten. Oder sollten Sie etwa noch den Jörn des Volkes fürchten?“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Mit Ihnen im Bunde, nein!“ rief er heiter. „Aber ich denke, ich habe auch keine Ursache mehr, denn wer kann gegen mich zugen als Sie allein? Wer hat meinen gefährlichen Verstand verurtheilt als Sie allein? Sie werden die Wunde heilen, die Sie geschnitten haben.“

Sie erröthete leicht. „Im Nothfalle wüßten Sie ja auch verborgene Wege zu finden“, lachte sie, und ungeteilt ins Haus zu bringen. Geben Sie Ihre süßen Rönne, wenn es nöthig wird. — Indessen möchte ich gern dies inhaltsschwere Heft gleich mit mir nehmen; es könnte sich doch ergeben, daß ich in einem unvorhergesehenen Falle sein klares Zeugnis noch brauchen darf.“

„Es steht schön zu Ihrer Verfügung“, sagte Wiegand, „und ich werde nach der selbigen Stunde mich gehorsam zu Ihrer Unterstützung einstellen. Inzwischen genieße ich die Aussicht und die Erinnerung. Möge unser gemeinsames Werk sich glücklicher vollenden, als noch zu hoffen ist.“

Sie reichte ihm die Hand und ging. Sie schritt gesenkten Kopfes am Waldrand entlang und durch die Weinberge hinunter dem Städtchen zu.

Sie fand Frau Spilling in ihrem Garten, wo sie in ständiger Erwartung auf und nieder schritt.

„Endlich kommen Sie wieder“, rief die alte Dame ihr entgegen. „Liebe Konstanze, ich warte schon lange auf Sie. Mir ist schlecht zu Muth, so sonderbar mirthat. Es nagt eine Angst an mir. Sehen Sie, Kind, was gestern der wunderliche Herr aus Pommern behauptete — es klang ja wie lauter Wahrheit und Unverstand — und dennoch, es ist doch zu auffallend, daß auch heute noch kein Brief gekommen ist — und mein Sohn ist noch niemals umgedreht hier erschienen, er liebt die Lieberstungen ganz und gar nicht; wenn nun doch vielleicht irgend etwas Böhres daran wäre — er doch krank wäre, krank in der Fremde, und ich nicht bei ihm! Es könnte zum Beispiel — ich habe mir das langsam zurechtgeräumt, es könnte ja so zusammenhängen; und das Mädel wäre vollkommen gelöst, und wir hätten dem freundlichen Herrn dann lieber sehr unrecht gethan. Ach, wissen Sie, Kind, er sah im Grunde auch gar nicht so recht wie ein richtiger Verdächtigter aus, er hat mir im Anfang sogar sehr gut gefallen; ich meine nämlich so: mein Sohn ist auf der Reise krank geworden, ist in der pommerschen Stadt da liegen geblieben, und sehen Sie, um nicht etwa durch Rönnegebungen und Ovationen belästigt zu werden, gab er sich einfach für so etwas an — nicht wahr, für einen Feindhelfer, sagte der Herr? — Meinen Sie nicht auch, daß es so sein könnte? Aber dann müßte man doch sofort dorthin reisen — o mein Gott, wenn ich doch den Herrn noch einmal sprechen könnte, um Genaueres zu erfahren —“

„Sie sollen Genaueres erfahren, liebe Frau Spilling“, unterbrach Konstanze mit fester Stimme ihren Redegang, „ich habe schon den Herrn zufällig noch einmal getroffen, er ist ein vollkommen vernünftiger und obenrein sehr lebenswürdiger Mensch, und Sie sind wirklich auf dem

rechten Wege mit ihrer Vermuthung. Ihr Sohn liegt leider erkrankt in jener Stadt Stolpenburg — jedoch nicht lebensgefährlich, fürchten Sie nichts, sein Arzt ist gänzlich ohne Sorge — doch immerhin erkrankt und der mütterlichen Pflege bedürftig.“

Sie schämte. „Sie erwartete einen heftigen Erguß des Schreckens und übertriebenen Kummeres zu vernahmen. Statt dessen brach die alte Dame in einen unvertennbaren Freudenruf aus: „Schnell, schnell, Konstanze, wir reisen! Noch heute. Auf der Stelle. O wie herrlich, daß ich ihn draußen aufsuchen und ihn mit eigenen Händen pflegen kann. O mein Gott, seit wie vielen Jahren ist das meine heißeste Sehnsucht gewesen, wieder wie einst für ihn schaffen zu dürfen, tödend an seinem Bette zu sitzen, seine Stirn zu kühlen, seine Hand zu halten und zu streicheln wie einem Kinde, wieder wie sonst seine Mutter, ganz seine Mutter zu sein! Aber nicht wahr, Konstanze, es ist recht freudvoll und thöricht obenrein, mich zu freuen über eine Krankheit? Doch wenn Sie wüßten, wie ich ein Glück das ist, so ganz allein über einem Kinde zu wachen, das man an die Welt sonst halb verloren geben müßte — und o wie schnell soll diese Krankheit weichen, ich fürchte sie nicht, nein, nein, sie hält nicht stand vor den heilenden Händen einer Mutter! — Kommen Sie, Kind, wir wollen uns zur Reise rüsten.“

Konstanze horchte lebhaft auf bei diesem seltsamen Freudenausbruch. Mit höchstem Besinnen folgte sie einem schnellen Entschluß.

„Liebe Frau Spilling“, sagte sie mit erstem Nachdruck, „dieses Glück, dies verlorenes Glück, wenn Sie es nun wiedergewinnen könnten auf immer — wenn Sie Ihren Sohn der fremden Welt entreißen und wieder ganz allein an Ihrem Herzen halten könnten — wenn es Sie nur eine kleine Entsagung kostete —“

Die alte Dame blühte sie erwartungsvoll und verwundert an.

„Eine Entsagung?“ fragte sie. „Glauben Sie, daß es etwas giebt in der Welt, dem ich nicht entsagen könnte um meines Sohnes willen?“

„Und Sie sollen nur einem Gedanken entsagen“, fuhr Konstanze eifrig fort, „einem leeren Wahne, einem Schatten, einem Traumbilde ohne Wesen und Wahrheit — und einem Traumbilde ohne Glück — wie oft habe ich Sie sagen hören, der Muth sei eine Dornenkrone! und nur diese Dornen sollen Sie vom Haupte Ihres Sohnes reißen, nur jenen Muth von seinem Haupte sollen Sie entsagen! Für den den Glanz seines Ruhmes sollen Sie das Glück entkaufen, das Glück für ihn und für sich selber.“

Die Frau sah sie mit einem wunderbar verworrenen Blicke an. Plötzlich schien ihr ein Licht aufzugehen.

„Er ist in Ungnade gefallen!“ rief sie lebhaft, mit Ueberraschung, doch ohne Schrecken im Tone. „O, ich verstehe. Und das, meinen Sie, sollte mir schwer werden zu ertragen? Freuen will ich mich, nur freuen. Er wird nur ein freier Mann sein als zuvor, das ist Alles. Was kann einem Künstler von Gottes Gnade die Ungnade eines irdischen Herrschers sein? Eine bunte Scherbe, die zerbrochen und über die er gelassen hinwegschreitet; nichts weiter. Nein, liebe Konstanze, das ist keine Entsagung, die uns schwer fiele; aber solche Verluste läßt man mir. Er trägt seine Rönne in sich selbst, die heiligen Schätze seines Innern kann Niemand ihm rauben.“

Konstanze griff diese pomphaft gesprochenen Worte eifrig an. „O hatten Sie das felt, liebe Frau Spilling“, rief sie, „und sagen Sie sich: was kann Ihnen denn der Muth bei allen anderen Menschen sein? Wie wenig muß Ihnen der Beifall der niederen Masse bedeuten, wenn Sie sogar eines Kaisers Gnade so leicht verschmähen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Parfum-Fabrikation an der Riviera. Aus Grasse bei Nizza wird der H. R. Fr. geschrieben: Wie sind nun in voller Thätigkeit begriffen, einige Heller tragen schon reife Zuckerkorn. Ein bezaubernder Duft herrscht in und um Grasse; es wird Tag und Nacht fortgearbeitet, um den so theuren Geist so schnell als möglich einzufangen. Dies geschieht nun auf dreierlei Weise: Mittels Lieberstungen bei den großen Kräutern, wie Pfefferminze, Lavendel, Eukalyptus, Eichenholz und Geranium, welche in ganzen Feldern gebaut sind; dann mittels der allbekannten Pfefferkorn, der Destillation, mit welcher Rosen, Nelken, Heliotrop, dunkle Veilchen u. s. w. behandelt werden, und endlich auf kaltem Wege für Parfums-Weizen, Zinnel, Nougat, Jasmin und Zuckerkorn. Die letztere Art ist die geliebteste, daher theuerste, aber auch sicherste, den wahren Duft jeder Gattung unverändert zu erhalten. In einer Fabrik dritten Ranges, wo die Menge von Parfums Court, welche ich schon bemerkt, hat etwa 80 Arbeiter mit Wägen, Eisen, Messern, Nadeln und Knöpfen beschäftigt, während die Maschinen und Rollen von Wägen bedient werden. Im Ganzen sind 100 Leute beschäftigt. Die abgetragenen Wägen liegen in Haufen auf einer langen Treppe, an welcher etwa 80 Mädchen sitzen, deren jedes einen Rahmen von der Größe und Form eines oberen Brustkorbes vor sich hat; das Glas dieses Rahmens ist mit einer Mischung von Salzsäure und wenig Öl, welche eine Emulsion eingegangen sind, auf beiden Seiten bedeckt. Die Mädchen streuen nun auf die obere Seite so viel Wägen, als leicht halten können, etwa wie eine Köchin die geputzten Wägen auf Augenhöhe, und hängen nun Rahmen an Rahmen bis in die Hunderte in 10 Stufen übereinander. Der Duft des untersten Rahmens steigt binnen 24 Stunden vollständig in das Heft des über ihm liegenden, dann werden nächsten Tages die unteren Rahmen beseitigt, gewaschen und abgetrocknet und frisch aufgesetzt. Diese Prozedur wird nun acht bis zehnmal wiederholt, die mit Duft gewanderte Pomade aber theils, so wie sie ist, an kleine Parfümkerzen verpackt oder in große, gläserne, kunstvolle Bottiche so gleich viel Spiritus gefüllt, bis es alles Eingekochte wieder bezieht, dem Geiste der Pomade folgt und zu Boden sinkt. Es wird dann weiter für Seifen, Salben, Pomaden u. verwendet,

während der Geist in kleine Fläschchen gefüllt wird, welche das Endprodukt der „Reinigung“ ausmachen. Hier am Orte finden Sie gerade ein Geschäft, das Parfüm verkauft. Da sich hier Alles mit Parfümgeist beschäftigt, ist das Land so vollständig dem Geiste oder Duft gewidmet, ja es giebt „Parfüm“, welche sich daselbst aus Gummis oder Antiken kommen lassen.

Eisenbahn-Verkehr. Zur Revision des Eisenbahn-Gesetzes sowie zur Beseitigung von Reparaturen an Eisenbahnen-Telegraphenleitungen bedient man sich zur Zurücklegung des Weges kleiner, auf die Schienen angelegter Wagen, welcher durch eine Stange mit Stachel davorhin bewegt werden. An deren Stelle hat man jetzt in Amerika durch die Hühner bediente, in ihrer Konstruktion dem beschriebenen Zwecke entsprechende Fahrzeuge treten lassen, bei welchen ein möglichst leicht gebildeter Hühner zwei Füße trägt, an welchen je zwei mit Eisenstangen verbundene Flügel sich befinden. Der Hühner-Mechanismus befindet sich im Innern innerhalb der Karosserien und wird den Räder durch eine Kurbelverbindung zwischen Karosserie und Schwabe eine große Geschwindigkeit ertheilt. Solche Fahrzeuge, welche den sonst wohl zu gleichen Zwecken verwendeten Drahtseilen gegenüber den Vortheil größerer Leichtigkeit und Geschwindigkeit bringen, wurden zuerst im Staate Colorado beim Bau eines Tunnels angewandt, bei welchen die Begehung desselben durch die Reibung und Reibung, als welche eine ziemliche Länge erreicht hatte, zu viel Zeit in Anspruch nahm; das erste derartig konstruirte Fahrzeug erzielte sich als so geschwindig, daß die Konstruktion lediglich zum Vorzutreten und zum Vorbeiziehen derartiger Fahrzeuge einer größeren Zahl beauftragt wurde. Derselben haben nun auch in vielen Bergwerken Verwendung gefunden und zeichnen sich in engen, dunklen Stollen und Tunneln gewiß viel mehr als eine Strecke von 10 Kilometern in einer Stunde zurücklegen. Das Abwippen vom Fahren und dessen Entfernung vom Geleise geschieht so leicht, daß einer jeden Gefahr schnell entgegen werden kann.

Ein Volksfest in Indien. Welche farbige Angaben bei Volksfesten in Bezug auf Stand, Gewerbe und Religion mitunter gemacht werden, ist allgemein bekannt, und bieten solche Festspiele nach festgelegtem Ablauf den Tagesabläufe viel Stoff für länger Zeit. Nicht weniger Angaben enthalten aber die Feste, die vorigen Jahr bei einer Volksfest in British-Indien angestellt wurden, besonders was den von manchen Hindus ange-

gebenen Stand anbetrifft. Viele machen diese Angaben mit einer geradezu erschütternden Feinheit. Eine solche Seele bekannte sich als „von fremdem Göttern lebend“, ein Anderer, der wahrscheinlich derselben Rasse angehört, bezeichnet sich geradezu als „Schuldenmacher“, wieder einer bekennt, von geheimen Einflüssen zu leben“. Einige bezeichnen sich in jeder Selbstbezeichnung als Dürre und beschreiben ihre Gewerbe durch andere Angaben, wie Feld- oder Dorfbau u. s. w. Andere zeigen Muthus nennen sich „Wähe“ oder „Besitzer fremder Häuser“. Sodann haben sich viel Angaben von Gewerben, die in Europa zwar auch betrieben, aber nicht von den Indianern so frei ausgeübt werden: „Kunstschmied“, mit dem erregenden Anblick „von Haus zu Haus gehend“, „Gründer neuer Geschäfte“ und nicht selten. Einer giebt an, von den Einkünften seiner Töchter zu leben, Weiler und Wädhsthor sind auch als Gewerbe angegeben. Auch durch Wahrsagen erwarben sich viele ethisch und unethisch, Wettermacher und Sturmverfänger sehen auch nicht; Einer bezeichnet sich als Mäher für Damen und Hühnergehirn; Heiltsdormittel für blinde Mädchen hat das kleine Indierland auch. Ein Hindu bezeichnet sich als „Boschmann mehrerer Kinder“.

Der Barbier in China. Eine interessante Schilderung der Thätigkeit des Barbiers in China, welche viel komplicierter als die seines europäischen Kollegen ist, findet sich in dem schon erwähnten Heft von „Chambers Journal“. Die Dienste des „Tschow“ oder Barbiers werden in China sehr geschätzt. Nachdem der Kunde sich hinlegt, fängt der Barbier an, nicht nur die Wangen und das Rin seines Opfers zu schneuren, sondern auch sein ganzer Kopf, mit Ausnahme einer einzigen Stelle, aus der der unvermeidliche Kopf hervorkommt, wird in vielfachen Abtheilungen. Dieser Kopf steht auf einem Stuhl, der heilige Kopf. Nachdem dies geschehen, schneidet der Barbier zu einer Operation, welche am besten mit dem Namen „den Kopf knicken“ bezeichnet werden mag. Mit seinen Händen bearbeitet er nun das Haupt des Unglücklichen in der groutamten Weise — eine Art Massage wird von ihm vorgenommen —, dann schneidet er sich an, den langen Kopf, welcher bis zu den Fußgelenken seines Kunden reicht, aufzulösen, zu knicken, zu knicken und mit Feil einschleimen, davon wird berichtet, mit größter Vorsicht werden zusammengeknickten und mit schwarzem Honde am Ende bezieht. Inlet wird dabei die Aufmerksamkeit seinen Armen zugewandt, und nachdem der Quädel sein Honorar erhalten, kann das Opfer ruhig seines Weges ziehen.

